

# Franz Eberhard : Architekt und Städtebauer, 1944-2014

Autor(en): **Kurz, Daniel**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 7-8: **Freiburg = Fribourg = Fribourg**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Franz Eberhard

Architekt und Städtebauer,  
1944 – 2014

Als Franz Eberhard 1997 als Direktor des neugeschaffenen Amtes für Städtebau nach Zürich kam, schien in der grössten Schweizer Stadt alles unrettbar blockiert: Die Wirtschaft befand sich in der Krise, eine Flut von Rekursen hatte die Bau- und Zonenordnung von 1992 blockiert und die Immobilienwirtschaft lag in einem gehässigen Dauerstreit mit Verwaltung und Politik. Doch Franz Eberhard gelang es bald, das Eis zu brechen und das Vertrauen wieder herzustellen.

Die damalige Hochbauvorsteherin Ursula Koch persönlich hatte den Sankt Galler Stadtbaumeister, um den auch Basel warb, nach Zürich geholt. Franz Eberhard hatte dort seit 1975 als Stadtplaner und

später als Stadtbaumeister eine Blütezeit der Architektur eingeleitet und das Feld für jüngere Architektinnen und Architekten geöffnet. Viel Beachtung fanden besonders die städtebaulichen Studien, die aus einer historischen Bestandesaufnahme heraus Leitbilder für die Entwicklung von grösseren Stadtgebieten formulierten, an denen sich neue Bauprojekte zu messen hatten. Für diese strategische Arbeit wurde Sankt Gallen 1992 mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet.

Seinen Einstand in Zürich hielt Franz Eberhard 1997 mit dem kooperativen Planungsverfahren für das Areal der Brauerei Hürlimann: In mehreren Testplanungs-Workshops, an denen beauftragte Planer, Grundeigentümer und Verwaltungsvertreter mitwirkten, gelang es innert kurzer Zeit, ein breit abgestütztes Leitbild für die Entwicklung dieses grossen Areals zu entwickeln. Nutzung, Erschliessung, Freiraum, Städtebau und Denkmalschutz wurden simultan am runden Tisch geklärt, statt sich wie bis anhin in langwierigen und widerspruchreichen Einzelverfahren zu verlieren. Divergierende Interessen wurden unmittelbar vor Ort in Übereinstimmung gebracht, und die Eigentümer erreichten so – um den Preis qualitativer Zugeständnisse – schnell Planungssicherheit. Franz Eberhard machte kooperative Verfahren dieser Art – manchmal auf ein einzelnes Areal, oft aber auf ein ganzes Entwicklungsgebiet mit vielen Eigentümern bezogen – zum wichtigsten Planungsinstrument. So förderte er die bauliche Entwicklung in Zürich-West, Leutschenbach, der Europaallee und vielen anderen Transformationsgebieten der Stadt und legte die Grundlage für eine Kultur des Architekturwettbewerbs, der bei privaten Entwicklern und Eigentümern zuvor nur wenig Verbreitung gekannt hatte. Zahllose Delegationen aus dem In- und Ausland haben seither Zürich besucht, um von dieser Methode zu lernen.

Die Bau- und Zonenordnung 1999, die das Amt für Städtebau in hohem Tempo ausarbeitete, warf keine politischen Wellen – im Gegensatz zur vorangegangenen. Doch Nutzungsplanung im klassischen Sinn war für Franz Eberhard mehr eine lästige Pflicht. Viel wirksamer schien es ihm, die vorhandenen Kräfte zu nutzen, und mit den betroffenen Akteuren zusammen Ent-

wicklungsabsichten und Investitionen so steuern, so dass übergeordneter Mehrwert entstand. Die Stadt erarbeitete dazu die Gesamtsicht, die sie in Verhandlungen einbringen konnte. Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit verankerte Visionen, Bilder, Erwartungen und Konsens in der Bevölkerung und sorgte dafür, dass sich die neuen Leitbilder in den Köpfen festsetzten. So wurde der Begriff «Zürich West» zur Chiffre von Aufbruch und Veränderung, lange bevor dort irgend etwas Nennenswertes gebaut worden war.

«Aus der Geschichte heraus die Stadt entwickeln» war eines der Leitworte des Amtes für Städtebau unter Franz Eberhard. Unter den misstrauischen Blicken von Heimatschutz und beamteten Denkmalpflegern bemühte sich Franz Eberhard, den Denkmalschutz zu einem interaktiv agierenden Teil der Stadtplanung zu machen: Nicht im Festbeissen an einzelnen Objekten, sondern im Ernstnehmen der Geschichte als Grundlage und Leitlinie der Stadterneuerung sah er das Potenzial des Historischen. Quartierstrukturen und -typologien waren ihm wichtiger als die einzelnen Bauten und ihre Details.

In alldem wirkte Franz Eberhard in erster Linie als Moderator. Mit berglerisch sprödem Charme und sanfter Überzeugungskraft brach er das Eis des Misstrauens und war er in der Lage, auch Widerstrebende vom gemeinsamen Interesse zu überzeugen. Sein Wille, Dinge in Ordnung zu bringen, machte es ihm leicht, Widersprüchliches – wenn auch vielleicht manchmal nur scheinbar – in Einklang zu bringen. Kritiker warfen ihm immer wieder vor, Konflikte beschönigt und öffentliche Interessen der Harmonie mit privaten Verhandlungspartnern geopfert zu haben: So wurden für die benötigten Freiflächen in Zürich West nur städtische Grundstücke herangezogen; die umgebenden Grundeigentümer kamen so fast kostenlos zu attraktiven Parks vor ihren hoch verdichteten Neubauten.

Nach seiner Pensionierung 2009 war Franz Eberhard als Inhaber eines Beratungsbüros in der ganzen Schweiz, in Deutschland, Österreich und China ein gefragter Experte und Juror. Aus dieser reichen Tätigkeit wurde er Ende Mai 2014 unerwartet früh herausgerissen.

— Daniel Kurz